Herzen

Autor(en): **Erny, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1925-1926)**

Heft 11

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-669439

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ihnen von den Augen. In aufblitzender Freude umschlangen sie sich.

Und als sie sich dann aus der Umarmung lösten, atmeten sie tief und frei auf. Sie sahen vor Erregung ganz jung aus. Albert setzte sich neben sie und hielt ihre Hand.

„Wie ist das jetzt plötzlich geworden?" fragte er. „Ich meinte doch... Ich glaubte doch... Und es ist gar nicht, wie ich glaubte und meinte. Wie kam das nur?"

„Ich staune", sagte sie. „Wir sind ja gar nicht traurig, nicht einsam, nicht alt, es ist ja gar nicht wahr, es ist alles umgekehrt".

„So ist es", erwiderte er. „Es ist alles gut und nicht schlimm. Wie kam es nur? Es war so plötzlich da".

„Jetzt sehe ich es, du Albert, unser Ideal ist gar nicht alt geworden".

„Nein, es ist noch so jung, wie damals auf dem Bahnhof".

„Ach Gott, nun hab ich gemeint, es trenne uns und jetzt..."

„Jetzt hat es uns zusammen geführt". Sie seufzte glücklich.

„Wie haben wir uns geängstigt", sagte sie. „Ach Gott, wie hat man jetzt uns mitgespielt".

„Vielleicht kam das alles nur vom Wiedersehen. So ein Wiedersehen nach vielen Jahren ist eben ein Ding, das beängstigend ist".

„Ich möchte es wirklich nie wieder durchmachen".

„Das sollst du auch nicht mehr".

Nun ward ihr Lächeln ganz rein und freudvoll. Von ihm verschönt, saßen die zwei alternden Leutchen am Tisch vor dem kaltgewordenen Tee.

Herzen.

Herzen gibt's, wie ein Uhrwerk fein,
wo gehen die Räder auf Edelstein;
doch kommt ein Stäubchen von ungefähr —
schlägt das Herze nicht mehr.

Drum findest du jemand sich sorgsam verschließen,
laß die Mühe dich nimmer verdrießen —
wirb um das Herz und hüle es fein:
da drinnen geht alles auf Edelstein.

Von Karl Erny. *)

Geisteskultur und Körperkultur.

Von Chr. W. Hufeland.

Nur durch Kultur wird der Mensch vollkommen. Sowohl die geistige als physische Natur desselben muß einen gewissen Grad von Entwicklung, Verfeinerung und Veredlung erhalten, wenn er die Vorzüge der Menschennatur genießen soll. Ein roher, unkultivierter Mensch ist noch gar kein Mensch, er ist nur ein Menschentier, welches zwar die Anlage hat, Mensch zu werden, aber, solange diese Anlage durch Kultur nicht entwickelt ist, weder im Physischen noch Moralischen sich über die Klasse der ihm gleichstehenden Tiere erhebt. Das ganze Wesentliche des Menschen ist seine Vervollkommnungsfähigkeit, und alles ist in seiner Organisation darauf berechnet, nichts zu sein, sondern alles zu werden.

Höchst merkwürdig ist der Einfluß, den die Kultur auch auf die Vervollkommnung des Physischen und eben auf Verlängerung des Lebens hat. Gewöhnlich glaubt man, alle Kultur schwäche und verkürze das physische Leben. Aber dies gilt nur von dem Extrem, der Hyperkultur, die den Menschen zu sehr verfeinert und verzärtelt; diese ist ebenso schädlich und unnatürlich als das andere Extrem, die Unkultur, wenn die Anlagen des Menschen nicht oder zu wenig entwickelt werden; beide verkürzen das Leben. Sowohl der verzärtelte, zu sinnlich oder geistig

*) Wir entnehmen dieses Gedichtchen einem Erstlingsbändchen, das im Verlage von Benno Schwabe u. Co., Basel, erschienen ist: „Die fünf Segel". Leben, Natur, Liebe, Schatten und Licht, Stimmungen sind die treibenden Kräfte, die des jungen Zürcher Dichters Seele erregten und ihr bald leidenschaftlich bewegte kleine Gesänge, bald schöne Gedanken und Bilder entlockten. Noch ist nicht alles formsicher, nicht alles zum Gedichte ausgereift und geklärt; dennoch darf man sich das Büchlein anschaffen: es ladet zum Sinnen und Betrachten, zum Leben in Stille und Schönheit ein.